► Nied Curcio, Martina (Hrsg.):

Ausgewählte Phänomene zur kontrastiven Linguistik Italienisch-Deutsch. Ein Studien- und Übungsbuch für italienische DaF-Studierende. Milano: Franco Angeli, 2008. – ISBN 978-88-568-0278-8. 256 Seiten, € 22,–

(Valentina Crestani, Torino / Italien)

Das Studienbuch enthält 12 deutschsprachige Beiträge, die mit praktischen Übungen und deren Lösungen vervollständigt werden: Im Mittelpunkt jedes Aufsatzes steht die kontrastive Analyse Deutsch-Italienisch, wobei jeweils die Grundlagen relevanter Themen der deutschen Sprache präsentiert werden. Mit relevanten Themen sind diejenigen gemeint, die problematisch für DaF-Studierende sein können. Zielpublikum des Bandes sind nämlich insbesondere Studenten der Germanistik an den italienischen Universitäten, die mindestens das Niveau B1 erreicht haben. Die Stärke dieses Buches ist die Verbindung von fachtheoretischen und fachdidaktischen Aspekten, die in den bisher erschienenen Publikationen getrennt betrachtet worden sind.

Sehen wir uns daher an, was die in der gleichen Reihenfolge wie im Buch vorgestellten Beiträge anbieten.

Mit einem aus studentenorientierter Perspektive bedeutungsvollen Aspekt beschäftigt sich B. Vogt, die sich auf den Wortakzent als »kognitive Größe« konzentriert: Die Autorin sieht die Notwendigkeit, Phonologie und Morphologie miteinander zu verbinden, und gibt daher auf der Basis von morphologischen Faktoren eine Antwort auf die von vielen Studenten gestellte Frage »Warum spricht man dieses Wort so aus?«. Der Beitrag ist klar geschrieben, aber zu einem solchen Thema sollte nicht nur ein Schrifttext zur Verfügung stehen: Eine Audio-CD wäre sehr hilfreich gewesen auch in Bezug auf die anschließenden Übungen. Der nachfolgende Beitrag von B. Hans-Bianchi stellt die Kehrseite der Medaille zum Aufsatz von Vogt dar. Teilweise die mündliche Perspektive verlassend, betrachtet die Verfasserin die deutsche und die italienische Rechtschreibung, aber sie bietet auch die phonologische Schreibung der Wörter: Grundkenntnisse zum IPA-Alphabet sind daher eine Voraussetzung. Der gut strukturierte Beitrag folgt einem Prinzip der »Skalarität« von der kleinsten Einheit zur größten, vom Buchstaben über die Schreibsilbe bis hin zum Morphem, dem Wort und dem ganzen Satz. Nicht immer werden Fachbegriffe erklärt: Beispielsweise enthält eine der Übungen den Begriff »Minimalpaare«, der nie im Text vorkommt. Ein Student des Bachelorstudiums würde wahrscheinlich eine kurze Erklärung zu allen Fachtermini erwarten.

Während in den ersten zwei Arbeiten die Wortbildung zur Unterstützung der dazu präsentierten Themen dient, stellt diese im Artikel von K. Gemperle das Hauptthema dar: Auf wenigen Seiten gelingt es der Autorin, die Grundlagen der substantivischen, adjektivischen und verbalen Wortbildung zusammenzufassen.

Obwohl der Beitrag eine sehr gute Übersicht zu deutschen Wortbildungsverfahren bietet, vernachlässigt er an einigen Stellen die kontrastive Perspektive. Beachtenswert sind die am Ende des Textes zitierten Weblinks zu deutschen Seiten, die nützlich für das Selbststudium sein können.

Mit seinem Beitrag zu Modalverben spricht K. Ruch ein aufschlussreiches Thema an, das den Studierenden oft Probleme bereitet. Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen dem Deutschen und dem Italienischen werden klar hervorgehoben, wobei stets Übersetzungen der deutschen Beispielsätze angeboten werden. Dies ist ein wichtiger Punkt, denn Lernende stoßen häufig auf Schwierigkeiten bei der Übersetzung von Modalverben. Leider ist die Sprache in einigen Passagen kompliziert und nicht sehr leserfreundlich, wenn man die Kenntnisse der Studenten auf B1-Niveau berücksichtigt.

N. Schumacher beschäftigt sich mit den Vergangenheitstempora im Italienischen und Deutschen. Das Lesen dieses Beitrages lohnt sich wegen des klaren und guten Vergleichs der italienischen Tempora *imperfetto*, *passato prossimo* und *passato remoto* und der deutschen Tempora Perfekt und Präteritum. Diese Gegenüberstellung wird in einem fließenden Stil präsentiert.

Wie Schumacher betrachtet W. Sattler das Verb: Der Autor problematisiert das italienische *gerundio* und seine schwierige Wiedergabe im Deutschen. Anhand der verschiedenen Funktionen des Modus (temporal, kausal, konditional usw.) fasst Sattler die Wiedergabemöglichkeiten zusammen und bietet zahlreiche nützliche, praxisorientierte Hinweise für die Übersetzung.

Mit ihrem Aufsatz über die Satzklammer wählt M. Kaiser ein Thema, das einen der wichtigsten Unterschiede zwischen der deutschen und italienischen Satzstruktur verkörpert. In einfachem, klarem Stil werden die topologischen Felder (Vorfeld, Mittelfeld, Nachfeld) und ihre Charakteristika (Zahl der Konstituenten, Stellungstendenzen der Satzglieder usw.) vorgestellt. Nicht alle Fachbegriffe werden erklärt, z. B. »obligatorische und fakultative Ergänzung«, wofür aber eine präzise Erklärung von M. Nied Curcio im nachfolgenden Beitrag gegeben wird. Nied Curcio behandelt die verbale Valenz, den Unterschied zwischen Ergänzungen und Angaben nach Engel und ihre mögliche Weglassbarkeit. Die verschiedenen Aspekte werden deutlich und lernerorientiert präsentiert; interessant ist die Darstellung von Valenzwörterbüchern, die auf die syntaktischen Divergenzen zwischen dem Italienischen und dem Deutschen hinweisen.

Der Artikel von M. Kaiser stellt eine Fortsetzung der von Nied Curcio betrachteten Themen dar. Kaiser behandelt nämlich die Verben mit Präpositivergänzung und ihre Pro-Formen. Nützlich ist die anschließende Tabelle zu häufig gebrauchten Verben mit fester Präposition. Der Aufsatz ist wertvoll auch hinsichtlich der Bibliografie, die nach verschiedenen Aspekten (Linguistik, Valenz, Präpositionalphrase, Präpositionalobjekt / Präpositivergänzung) gegliedert ist.

Ein sehr interessantes Thema in Bezug auf Interferenzen wird von C. Twittmann behandelt: Im Mittelpunkt der Arbeit stehen die ›falschen Freunde‹, wobei eine Typologie derselben vorgestellt wird. Eine solche Typologie zu kennen ist sehr hilfreich für Studierende, die damit auf mögliche Fehler aufmerksam gemacht werden.

Der zweite Beitrag von M. Nied Curcio widmet sich der Polysemie italienischer Verben, wobei die Autorin sich auf den schon vorgestellten Begriff »Valenz« konzentriert: Anhand von vielen Beispielen werden die relevanten Aspekte aus einer kontrastiven Perspektive diskutiert und die Semantik einiger Verben wird erläutert.

Der Artikel von P. Katelhön schließt den Band, wobei die Verfasserin ein typisches Phänomen der deutschen Sprache fokussiert: die Modalpartikeln. Der Text ist übersichtlich gegliedert, zuerst werden die Modalpartikeln und ihre Funktionen im Deutschen behandelt und im Anschluss die Formen der Abtönung im Italienischen. Die Analyse ist detailliert und basiert auf zahlreichen Beispielen, aber in manchen Fällen fehlen einige Definitionen (z. B. die von »Sprechakt«).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass sich die Lektüre dieses Buches aus folgenden Gründen lohnt: a) Verbindung von linguistischer und didaktischer Perspektive; b) Vorhandensein von praktischen Übungen, die den Lernenden beim Verständnis von wissenschaftlichen Erklärungen helfen können; c) Abfassung auf Deutsch, so dass die Studenten den Fachwortschatz lernen und Lesestrategien bei der Beschäftigung mit einem deutschen Text entwickeln können. Wünschenswert wäre noch ein Fachglossar am Ende.

► Opitz, Michael; Hofmann, Michael (Hrsg.):

Metzler Lexikon DDR-Literatur. Stuttgart: Metzler, 2009. – ISBN 978-3-476-02238-7. 405 Seiten, € 49,95

(Linda Maeding, Barcelona / Spanien)

60 Jahre nach Gründung der DDR und 20 Jahre nach ihrem Ende erscheint ein Lexikon, das sich der Literatur des untergegangenen Staates widmet. Unweigerlich stellt sich beim Durchblättern die Frage, was heute von dieser Literatur geblieben ist. Mitwirkende Autoren aus Ost und West, Zeitzeugen und Nachgeborene sorgen auf rund 400 Seiten für ein facettenreiches Panorama ihrer Schriftsteller, Werke und Themen. Entworfen wird in zahlreichen Einzelbeiträgen ein aufschlussreiches Bild des literarischen Lebens in der DDR – von A wie »Abenteuerliteratur« bis Z wie »Zonenkinder«. Klugerweise dämpfen die Herausgeber bereits im Vorwort Erwartungen an ein einheitsbildendes Prinzip: Anders als der Singular im Titel nahe legen mag, lasse sich gar nicht von *der* DDR-Literatur sprechen. Das mit dem Lexikon verfolgte Ziel sei es vielmehr, einen